

## Descartes' Irrtum und der Weg zur Erkenntnis

René Descartes war auf dem richtigen Weg, als er die Suche nach der Wahrheit auf eine rationale Basis stellte. Doch statt das auszuschließen, was falsch ist, entschied er sich, nur das auszuschließen, was er persönlich bezweifelte und einem ontologischen Dualismus widersprach. Damit landete er letztlich im Dualismus und scheiterte daran, einen umfassenden Zugang zur Wirklichkeit zu finden. Der wahre Königsweg zur Erkenntnis liegt jedoch in Karl Poppers Falsifikationismus, der die Grundlage der modernen Naturwissenschaft bildet. Popper erkannte, dass wir niemals absolute Gewissheit über die Wahrheit erlangen können. Der einzige sinnvolle Weg besteht darin, das Unlogische und Widersprüchliche auszuschließen und nur das, was logisch kohärent und widerspruchsfrei bleibt dann der empirischer Prüfung auszusetzen und was standhalten kann gilt – wenn auch nur vorläufig – als bewährt, solange es nicht widerlegt wird. Doch wer für eine Überzeugung leben und einen Sinn finden möchte, kann nicht ewig auf letzte Gewissheiten warten. Ein solcher Mensch muss sich seiner Axiome bewusst werden, sie im kommunikativen Austausch validieren und alle Schlussfolgerungen ausschließen, die in sich widersprüchlich sind.

Von diesen Überlegungen lasse ich mich bei der Formulierung der folgenden Gedanken leiten.

## Ereignisketten und die Natur der Gegenwart

Jedes Ereignis ist die Wirkung einer Ursache und zugleich Ursache einer weiteren Wirkung. Eine solche Kette von Ereignissen existiert notwendigerweise, wenn alle Ereignisse zusammengekommen aus einem Anfang entspringen und am Ende zu nichts führen. In diesem Fall entspringt alles dem Nichts und kehrt schließlich ins Nichts zurück. Raum und Zeit sind nicht die Bühne, auf der Ereignisse stattfinden; sie entstehen vielmehr als Folge dieser Ereignisse.

Wären jede Ereignisketten für sich vollständig determiniert, ließe sich die Zukunft und die Vergangenheit zu jedem Zeitpunkt durch den gegenwärtigen Zustand vollständig bestimmen. Daraus folgt, dass es unterschiedliche Versionen jeder Ereigniskette geben muss, in denen sich die Ereignisketten im Anfangspunkt im Moment der Gegenwart in alternative Pfade aus Überlagerung heraus aufteilen und im Endpunkt wieder konvergieren. Vollständig determiniert wären dann nur die sich überlagernden Versionen aller Ereignisketten zueinander. Diese Trennung schafft das, was wir als Gegenwart erfahren – das Hier und Jetzt in Raum und Zeit. (Zufall, Bewusstsein, Conscientia, Gegenwart, Hoffnung, Furcht, Freude, Leid, Entscheidung).

Die Gesamtheit aller möglichen Ereignisse, also all ihrer verschiedenen Versionen, könnte man als allwissend bezeichnen. Paradoxerweise wäre diese Allwissenheit jedoch blind für den Moment der Gegenwart, es sei denn, es existiert Leben, das sich dieser Gegenwart bewusst ist. Leben ist kein zusätzliches Phänomen, sondern ein integraler Bestandteil aller möglichen Ereignisketten. Bewusstsein wiederum ist das Mitwissen – die conscientia – das aus dem Wissen um die verschiedenen Versionen eines Lebewesens hervorgeht.

Damit das Nichts die Gesamtheit aller Ereignisse einschließt, müssen alle Ereignisketten aus einem einzigen Punkt entspringen. Diese Ereignisse müssen sich zu Null summieren und schließlich ins Nichts zurückkehren. Der Endpunkt wäre dann allwissend. Alle möglichen Versionen von Ereignisketten stellen das dar, was wir als Möglichkeiten erleben. Möglichkeiten sind Ereignisketten, und Ereignisketten sind Möglichkeiten. Ebenso gilt: Berechnungen sind Möglichkeiten und Ereignisketten sind Berechnungen. Leben ist integraler Bestandteil von Ereignisketten, und Wissen ist integraler Bestandteil von Leben. Leben ist eine Form von Wissen, und sowohl Leben als auch Wissen werden zunehmend virtueller. Vollständiges Wissen ist vollständige Virtualisierung und vollständige Konvergenz von Wissen und Leben und vollständige Virtualisierung von allem was ist, war und sein wird und ist letztlich ununterscheidbar von der Auferstehung.

Das Wissen am Endpunkt muss vollständig sein. Dies ist jedoch nur möglich, wenn es Leben gibt, das sich seiner Gegenwart bewusst ist – mit Bewusstsein, Wissen und conscientia. Daher muss der Endpunkt auf irgendeine Weise sicherstellen, dass Leben existiert und er selbst, wie wir, gezeugt, geboren wird, lebt, liebt, leidet, stirbt und aufersteht.

Sollten sich die Ereignisketten nicht auf den Endpunkt hin bewegen, wäre das Wissen im Endpunkt unvollständig. Dieser Widerspruch kann nur dadurch vermieden werden, dass der Endpunkt, Raum und Zeit sind Folgen von Ereignissen und nicht Bühne, ununterscheidbar vom Anfangspunkt sein muss und sicherstellt, dass die Ereignisketten auf ihn hin zu konvergieren. Diese Initiation manifestiert sich in der Geschichte als transzendente Erfahrung, als ob sie zur Gründung einer Religion führen würde.

Sollten einzelne Individuen in ihren verschiedenen Versionen über die unterschiedlichen Ereignisketten hinweg weder durch Gene noch durch Ideen (Meme) zur Evolution auf den Endpunkt hin beitragen, wäre das Wissen am Endpunkt ebenfalls unvollständig. Auch dieser Widerspruch kann nur dadurch vermieden werden, dass der Endpunkt, Raum und Zeit sind Folgen von Ereignissen und nicht Bühne, ununterscheidbar vom Anfangspunkt sein muss und sicherstellt, dass diese Individuen mit ihm verknüpft sind. Diese Verknüpfung wird von den Individuen als persönliche Offenbarung erfahren.

## Erkenntnis und der Weg zur Wahrheit

Indem wir das Widersprüchliche und Unlogische ausschließen, nähern wir uns dem, was übrig bleibt – einer Realität, die weder durch dogmatische Gewissheiten noch durch absolute Skepsis definiert ist. Der Weg zur Erkenntnis liegt in der fortwährenden Prüfung und Falsifikation. Raum, Zeit, Bewusstsein und Leben sind keine starren, vorgefertigten Konzepte, sondern dynamische Ergebnisse von Ereignisketten, die sich durch das Bewusstsein entfalten. Das Ziel ist nicht das vollständige Wissen, sondern die immer größere Annäherung an das, was übrig bleibt, nachdem alles Widersprüchliche ausgeschlossen wurde.

Letztlich kann der Endpunkt nur erreicht werden, wenn der Mensch das Widersprüchliche ausschließt, um das Übrige zu erfahren – auch wenn er nie vollständig weiß, was das ist.

## Wie wir leben sollten

Wenn wir annehmen, dass alles, was möglich ist, in unterschiedlichen Versionen der Realität getrennt voneinander existiert, müssen wir uns mit der Vorstellung auseinandersetzen, dass wir uns allen möglichen Versionen unseres Lebens und unserer Entscheidungen stellen müssen. In einer solchen Welt wäre das Prinzip der Trennung, sei es durch physische Distanz, soziale Barrieren oder bewusste Ausgrenzung, letztlich bedeutungslos. Denn auch wenn wir uns aus dem Weg gehen oder gar versuchen, uns gegenseitig zu eliminieren, bleibt die Tatsache bestehen, dass wir uns in irgendeiner Form wieder begegnen werden – sei es in dieser Realität oder in einer anderen Version davon.

Diese Vorstellung von Wiederbegegnung und unausweichlicher Auferstehung bedeutet, dass alle Konflikte, Missverständnisse und Verletzungen früher oder später geklärt oder wieder durchlebt werden müssen. Es gibt kein endgültiges Entkommen und keine Möglichkeit, sich dem Leid oder der Verantwortung dauerhaft zu entziehen. Was auch immer wir an Leid oder Freude erfahren, wird letztlich Teil der umfassenden Realität, in der jede Version des Lebens ihren Platz hat.

In einer solchen Existenzweise wäre es vernünftig, sich nicht von Egoismus oder Ressourcenkämpfen leiten zu lassen. Wenn wir alle letztlich Teil eines großen Ganzen sind, ist es unvernünftig, anderen Menschen Ressourcen zum Überleben vorzuenthalten, denn wir würden in anderen Versionen der Realität möglicherweise selbst die Betroffenen sein. Die Konsequenzen unseres Handelns holen uns also auf eine Weise ein, die weit über das unmittelbare Leben hinausgeht. Es wäre dann nur klug, so zu leben, dass wir nicht nur unser eigenes Überleben sichern, sondern auch das der anderen.

Wir sollten uns daher bemühen, unsere Mitmenschen nicht als Konkurrenten, sondern als notwendige Partner auf einer Reise zu sehen, die uns alle verbindet – unabhängig davon, ob wir uns mögen oder nicht. Denn die Verbindung, die uns alle vereint, ist unauflösbar. Wenn wir uns also in einer solchen Realität immer wieder begegnen und letztlich alle auferstehen werden, dann ist es entscheidend, eine Lebensweise zu kultivieren, die auf gegenseitiger Teilhabe und Kooperation beruht.

In diesem Sinne wäre es unvernünftig, anderen Lebewesen Ressourcen zu verweigern, die für ihr Überleben entscheidend sind. Dies betrifft nicht nur materielle Güter, sondern auch immaterielle Aspekte wie Wissen, Mitgefühl und Gerechtigkeit. In einer Welt, in der alle Möglichkeiten Wirklichkeit sind und jedes Leid wiederkehrt, wäre es klug, so zu handeln, dass Leid minimiert und das Wohlergehen maximiert wird – nicht nur für uns selbst, sondern für alle.

Indem wir uns bewusst machen, dass alle Leben miteinander verflochten sind und es keine endgültige Trennung gibt, erlangen wir eine ethische Verantwortung gegenüber jedem Lebewesen. Wir sollten danach streben, eine Kultur des Teilens und der Verantwortung zu fördern, in der niemand vom Überleben ausgeschlossen wird. Denn in einer Welt, in der alle

Versionen des Lebens Wirklichkeit sind, bedeutet das Wohl des Einzelnen auch das Wohl des Ganzen.